# Getisch-dakische Elemente in der Sîntana de Mureș-Kultur

*GHEORGHE DIACONU*

*Bucarest*

Zu Beginn dieses Jahrhunderts führte Kovács István wichtige Rettungsgrabungen in einem Gräberfeld durch, welches sich am Rande der Gemeinde Sîntana de Mureș befand [1]. Kurz vorher erforschte der ukrainische Archäologe V. V. Hvoico ein ähnliches Gräberfeld bei Černiahov (Tschernjachow) neben Kiev [2].

Auf Grund dieser beiden Entdeckungen wurde eine neue archäologische Kultur definiert, die in ihrem östlichen Verbeitungsgebiet Černiahov, in dem westlichen Sîntana de Mureș benannt wurde [3]. Die späteren Forschungen grenzten für Kultur ein Verbreitungsgebiet ab, das vom Donez und bis nach Siebenbürgen und von der unteren Donau bis nach Wolhynien und Galizien reicht [4].

Die offenen, nicht befestigten Siedlungen der Sîntana de Mureș—Černiahov-Kultur liegen meistens auf sonnigen Berghängen, neben Flüssen oder Seen. Sie umfassen Oberflächenbauten oder Grubenhütten. In den Gräberfeldern wird Brand- oder Körperbestattung geübt. Viehzucht, Landwirtschaft und verschiedene Handwerke, vor allem die Töpferei [5], bilden die Hauptbeschäftigung der Träger der Černiahov—Sîntana de Mureș-Kultur.

Die bisherigen Forschungen ergaben, daß die Kultur in den nordöstlichen Gebieten unseres Landes während des 3. Jhs. u. Z. entstand und bis an das Ende des 4. Jhs. dauerte [6].

In ihrem westlichen Verbreitungsgebiet, wo die Kultur unter dem Namen Sîntana de Mureș bekannt ist, stellt das Ende des 4. Jhs. u. Z. die untere absolute Zeitgrenze dar, während die obere mit dem letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. u. Z. gleichzusetzen ist [7].

Die Erörterungen über die Chronologie und ethnische Zugehörigkeit der Kultur sind noch nicht abgeschlossen [8]. Dabei hat Kovács István das große Verdienst als erster in der Sîntana de Mureș-Kultur als wichtige Komponente die getisch-dakische, latènezeitliche Kultur anzunehmen und dann auch nachzuweisen [9]. Die Auffassung von Kovács I. wurde durch spätere Entdeckungen und Untersuchungen bestätigt, wie z. B. von Radu Vulpe, I. Nestor, B. Mitrea,

[1] Kovács István, DolgCluj, 3, 1912, S. 343—367.

[2] V. V. Hvoico, ZRAO, Neue Serie, 12, Petersburg, 1901, S. 172—190 Vgl. auch P. Reinecke, Mainzer Zeitschrift, 1, 1906, 43 ff und E. Brenner, BerRGK, 7, 1912, S. 262—267.

[3] Diese Benennungen sind in der Fachliteratur nach dem zweiten Weltkrieg allgemein gebräuchlich geworden.

[4] Für die Verbreitung der Kultur siehe die Karten von A. K. Ambroz, Arheologja SSSR-D, 1 — 30, 1966, Taf. 17/3; 21/2; 23/2; 24/2; 25/1; 26/1; 2 vgl. Gh. Diaconu, Dacia, N.S. 15, 1971, S. 245, Taf. V.

[5] Für das östliche Verbreitungsgebiet können die Töpferöfen von Lepešovka genannt werden, die M. A. Tihanova erwähnt, während im Westen in Bogdănești und Valea Seacă solche von V. Palade erforscht wurden.

[6] Gh. Diaconu, Dacia, N.S., 14, 1970, S. 247—250.

[7] In der Fachliteratur wird diese zeitliche Begrenzung als zutreffend anerkannt, da die karpische Kultur ungefähr in der Zeit von Probus und die Kultur der freien Daker in Muntenien nach Galienus und Aurelianus aufhört. Eingehender dazu ders., Dacia, 15, 1971.

[8] SA, 4, 1957, S. 274—277.

[9] Kovács István, *a.a.O.*, S. 367.

C. Preda, Gh. Diaconu, I. Ioniță, V. Palade, Cătălina Bloșiu u. a. [10]. Zu ähnlichen Ansichten gelangten auch ausländische Forscher, wie z. B. M. A. Tihanova, eine der besten Kenner dieser Kultur [11].

Für den Beitrag der Daker an der Entwicklung der Sîntana de Mureș-Kultur lassen sich zwei Etappen unterscheiden. Gleich zu Beginn, in der Zeit der Entstehung der Kultur in den nordöstlichen Gebieten unseres Landes, vermittelten die Stämme der freien Daker, die Träger der Poiana-Lipica-Kultur, der Sîntana de Mureș-Kultur die Kenntnis der Töpferscheibe und damit die graue, feine Keramik [12].

In der zweiten Etappe vom Ende des 3. Jhs. bis an das Ende 4. Jhs., in der Zeit, in der sich die Kultur in der Moldau, Muntenien und Siebenbürgen ausbreitete, wird auch der Beitrag der getisch-dakischen Komponente nachhaltiger.

Die Erforschung der Siedlungen und Gräberfelder aus der westlichen Verbreitungszone der Sîntana de Mureș-Kultur zeigt, daß in Rumänien in der materiellen und geistigen Kultur sich die einheimische Komponente durch ihre Tradition und ihre Überlieferung besonders nachhaltig auswirkt [13]. Zum Nachweis dieser Feststellung sei darauf hingewiesen, daß zum Unterschied vom östlichen Verbreitungsgebiet (Černiahov) in den Gräberfeldern der westlichen Zone (Sîntana) eine für die getisch-dakische Welt eigene Bestattungssitte erscheint.

In dem östlichen Bereich der Kultur wurde ein Bestattungsbrauch festgestellt, den die sekundäre Verbrennung der Beigaben auf dem Scheiterhaufen kennzeichnet, ein Grabbrauch, der der westlichen Hälfte (Sîntana) fremd ist [14].

Hier erscheint eine, der getisch-dakischen Bevölkerung eigene Bestattungssitte, für die Brandgräber mit nicht sekundär verbrannten Beigaben (Gefäße und Schmucksachen) chrakteristisch sind.

Diese Brandgräber gehören zur Tîrgșor-Gherăseni-Gruppe und sind warhscheinlich mit den Geto-Daken in Verbindung zu bringen, im Gegensatz zur Tîrgșor-Olteni-Gruppe, die mit fremden Völkern in Zusammenhang steht [15].

Die einheimischen Gräber der Tîrgșor-Gherăseni-Variante sind durch ovale 0,50 : 0,60 m große und 0,40—0,70 m tiefe Gruben gekennzeichnet. Sie haben keine verbrannten Ränder und werden nicht rituell gereinigt, ebenso sind sie nicht mit Ziegeln, Steinen u. s. w. ausgelegt.

Es lassen sich folgende Grabformen unterscheiden :

A. Einfache Brandgräber, in denen der Leichenbrand direkt in die Grube gelegt und mit Erde zugedeckt wurde. Ein charakteristisches Merkmal dieser Gräber ist die Tatsache, daß die Gruben mit gebrannten Knochen gefüllt sind, während man in der Tîrgșor-Olteni-Gruppe symbolisch nur einige Knochenreste in der Grube bestattet.

B. Brandgräber, bei denen der Leichenbrand direkt in die Grube gelegt und dann mit einem Gefäß, Gefäßboden oder einem Fragment vom Mittelteil eines großen Gefäßes bedeckt wird.

C. Brandgräber, bei denen die Brandreste in einer mit Deckel (Gefäß, Ziegel, platter Stein geschlossenen Urne bestattet wurden.

In der Tîrgșor-Gherăseni-Gruppe wurden die unverbrannten Beigaben über den Leichenbrand gelegt, während die sekundär verbrannten Beigaben aus den Gräbern der Tîrgșor-Olteni-Variante, vermengt mit den verbrannten Knochen, in der Grube oder in der Urne gefunden wurden.

Die Absonderung von Brandgräbern getisch-dakischer Überlieferung, entspricht der Feststellung, daß eine Reihe von Merkmalen nach Osten nicht den Dnjestr überschreiten und die

[10] Radu Vulpe, *Izvoare—Săpăturile din 1936—1948*, Bukarest, 1957, S. 310—317; I. Nestor, *Istoria României*, I, Bukarest, 1960, S. 682—394; B. Mitrea—C. Preda, *Necropole din secolul al IV-lea e.n. în Muntenia*, Bukarest. 1966, S. 152—164; Gh. Diaconu, *Tîrgșor, necropola din secolele III—IV e.n.*, Bukarest, 1965, S. 118—127; ders., *Mogoșani, necropola din sec. IV e.n.*, Tîrgoviște, 1970; I. Ioniță, ArhMold, 4, 1966, S. 248—250; V. Palade, ArhMold, 4, 1966, S. 261—275; ders., Carpica, 4, 1971, S. 207—214; Cătălina Bloșiu, ArhMold, 8, 1975, S. 203—280.

[11] M. A. Tihanova, SA, 4, 1957, S. 168—174.

[12] Gh. Diaconu, Dacia, 14, 1970; Dacia, 15, 1971.

[13] Ders., Dacia, 8, 1964, S. 195—210; Dacia, 9, 1965, S. 301.

[14] Ders., *Tîrgșor...*, S. 124—125; Dacia, 9, 1965, S. 301.

[15] Ders., Dacia, 8, 1964.

Behauptung berechtigt erscheinen läßt, daß die einheimischen Elemente, karpische in der Moldau, oder getisch-dakische in Muntenien und im Südosten Siebenbürgens, reichhaltig in der hier behandelten Kultur vertreten sind.

Für die materielle Kultur und die Lebensweise der Träger der Sîntana de Mureş-Kultur, gibt es eine ganze Reihe von Befunden, die auf einheimische Überlieferungen hinweisen und sich in Haus- und Siedlungsformen und in verschiedenen Beschäftigungen widerspiegeln.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann nur auf die Keramik eingegangen werden, die eine wichtige Rolle für zeitliche Bestimmungen in einer Kultur spielt und auch für ethnische Zuweisungen herangezogen werden kann.

Wie schon erwähnt ist als erste Einwirkung in dem Töpferhandwerk die Übernahme der Drehscheibe in der Sîntana de Mureş-Kultur den Trägern der Lipica-Poiana-Kultur zu verdanken [16].

Gleichzeitig mit der Verbreitung der neuen Kultur innerhalb des Bereiches der karpischen, vor allem aber der getisch-dakischen Kultur der freien Daker aus Muntenien und aus dem Südosten Siebenbürgens erweiterte sich das Formengut der Keramik, sowohl der Drehscheibenware, als auch und vor allem der handgearbeiteten Keramik. Diese bewahrten die Geto-Daken aus Tradition, die durch praktische, wirtschaftliche, aber auch kultische Erfordernisse bedingt war. Die handgearbeitete Keramik aus Siedlungen und Gräberfeldern umfaßt ein vielgestaltiges Formengut. Es sei in dieser Hinsicht der Topf mit seinen verschiedenen Varianten, dessen Rauminhalt zwischen 1—4 l schwankt, erwähnt.

Nach Ton, Formen und Verzierungen gehen die Mehrzahl der handgearbeiteten Töpfe auf getisch-dakische Latèneformen zurück. Eine erste Variante ist ein sackförmiger Topf, mit nach außen gebogenem, verdicktem Rand, leicht gewölbtem Bauchteil und geradem Boden (Abb. 1/9). Eine zweite Form besitzt einen stark verdickten nach innen gebogenen Rand, gewölbten Bauchteil und leicht verjüngten Boden (Abb. 1/4, 10, 11, 16). Die dritte Form ist schlank mit leicht verdicktem und nach außen gebogenem Rand, bauchigem Mittelteil und eingezogenem Boden (Abb. 1/7, 15). Eine typische Latèneform, welche aber seltener vorkommt, wird durch den Topf mit weiter Mündung, geradem und schrägem Rand, kugligem Bauchteil und engem und geradem Boden vertreten (Abb. 1/14).

Diese Formen sind unverziert oder mit charakteristischen Verzierungsmotiven geschmückt.

Auf einigen Gefäßen erscheinen, an der Kontaktstelle zwischen Hals und Rumpf, oder auf dem oberen Bauchteil, eingeritzte Wellenlinien (Abb. 1/5,7). Andere Gefäße haben drei bis vier Knubben oder Leisten, die auf der Schulter des Gefäßes angebracht sind (Abb. 1/6, 9, 12).

Es kommen auf der Schulter oder auf dem Rand Fingertupfenleisten vor (Abb. 1/8). Seltener sind die Ränder einiger Gefäße mit vorstehenden Rippen, eine Erinnerung an Fingertupfenleisten (Abb. 1/10) oder mit Einschnitten verziert (Abb. 1/12, 15, 16). Auf einem in einem getisch-dakischen Brandgrab aus Tîrgşor gefundenen Gefäß kombinieren sich auf dem mittleren Bauchteil die Fingertupfenleisten mit Knöpfen. Durch Form und Verzierung kann dieses Gefäß sehr leicht mit getisch-dakischen Gefäßen des 1. Jhs. v. u. Z. bis zum 1. Jhs. u. Z. verwechselt werden (Abb. 1/14).

Die Aufzählung handgearbeiteter Keramik getisch-dakischer Überlieferung, die für die westliche Verbreitungszone der Sîntana de Mureş-Kultur kennzeichnend ist, schließt mit der dakischen Henkeltasse.

Die getisch-dakischen Henkeltassen wurden in Siedlungen und in Körper- und Brandgräbern gefunden [17]. Sie sind von verschiedener Form und Größe. Der Form nach unterscheiden wir drei Typen: mit einem Henkel [18] (Abb. 1/1,2); ohne Henkel, und die Tasse mit Eindrücken am Bodenrand (Abb. 1/3). Die Tasse mit Eindrücken am Bodenrand ist weit verbreitet, wobei

[16] Ders., Dacia, 14, 1970; Dacia, 15, 1971.

[17] Für die Siedlungsfunde siehe I. Ioniţă, ArhMold, 4, 1966, Abb. 15/2; Z. Székely, Aluta, 1, 1969, S. 76, Abb. 7/7; für die Körpergräber B. Mitrea — C. Preda, *a.a.O.*, S. 383, Abb. 253/2; Gh. Diaconu, *Tîrgşor...*, S. 239, Taf. 89/1; Bruchstücke dakischer Tassen kamen unlängst in einem Brandgrab aus Tîrgşor zum Vorschein; über die handgearbeitete Keramik aus dem Bereich der Sîntana de Mureş—Černiahov-Kultur: Gh. Diaconu in *Omagiu lui P. Constantinescu-Iaşi cu prilejul implinirii a 70 de ani*, Bukarest, 1963, S. 117—121.

[18] Gegenwärtig sind noch keine Tassen mit zwei Henkeln im Bereich der Sîntana de Mureş—Černiahov-Kultur bekannt.

man ihren Ursprung in dem Formengut der Keramik der freien Daker aus dem 2.—3. Jh. u. Z. suchen muß [19].

Am Ende dieser kurzen Darstellung der handgearbeiteten Keramik aus dem westlichen Verbreitungsgebiet der Sîntana—Černiahov-Kultur muß unterstrichen werden, daß es beim jetzigen Forschungsstand schwierig ist festzustellen, welche Formen aus der karpischen und

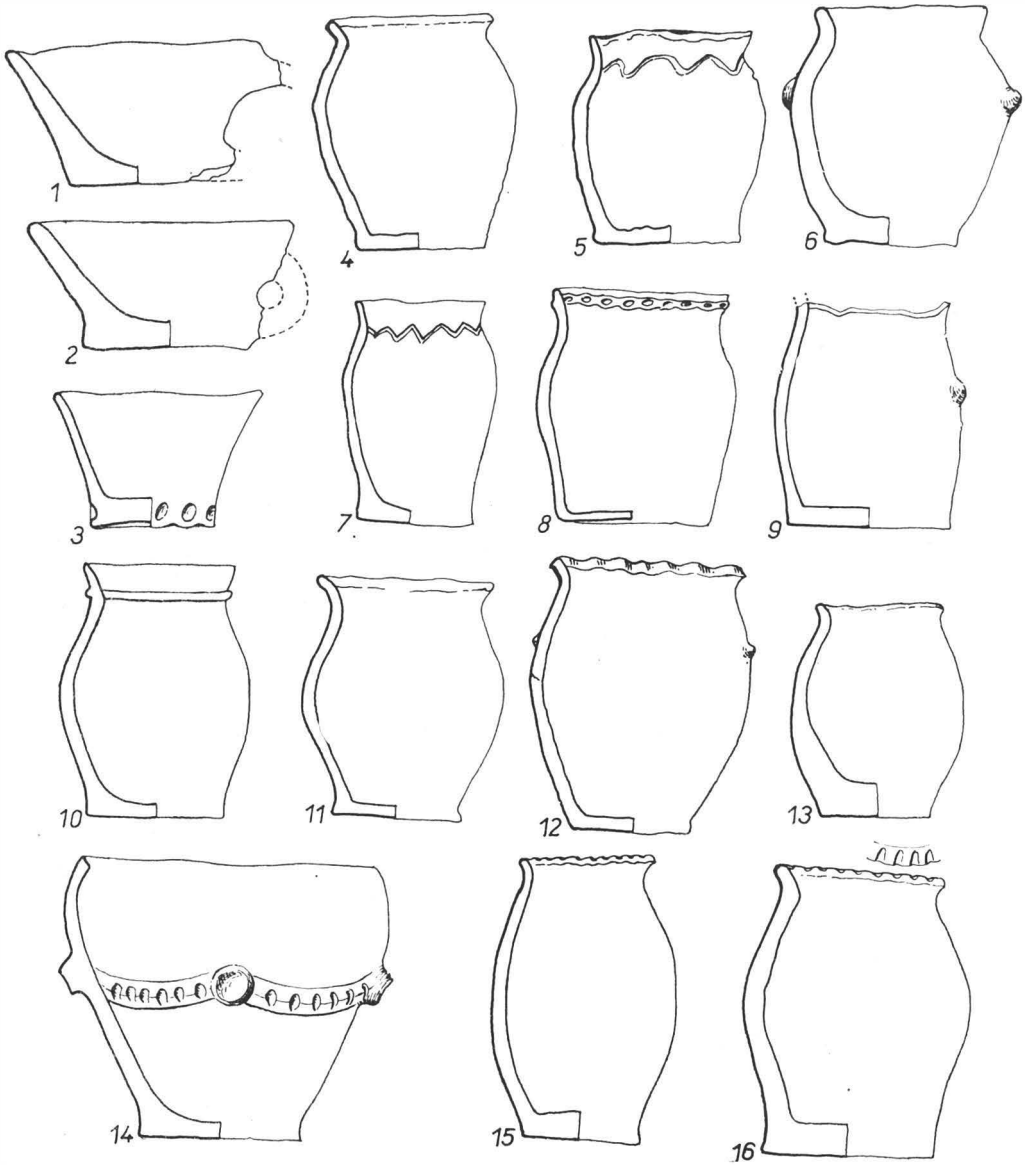


Abb. 1. 1, 3, 7, 8, 9, 10, 11, 14 (nach Gh. Diaconu, *Tîrgşor, necropola din sec. III—IV e.n.*, S. 239, Taf. 89/1; S. 269, Taf. 119/2; S. 232, Taf. 122/7; S. 219, Taf. 69/1; S. 173, Taf. 23/3; S. 189, Taf. 39/1; S. 245, Taf. 95/3; 14-Corabia 305 aus . Tîrgşor unverffentlicht; 2, 4, 6, 12, 13, 15, 16 (nach B. Mitrea und C. Preda, *Necropolele din secolul IV e.n. în Muntenia*); S. 383, Taf. 253/2; S. 383, Taf. 253/4; S. 383, Taf. 253/3; S. 383, Taf. 253/4; S. 383, Taf. 253/8; S. 383, Taf. 253/1: S. 383, Taf. 253/5; S. 383, Taf. 253/9.

[19] Außerhalb der Chilia-Militari-Kultur kennen wir dakische Tassen mit Eindrücken auf dem Bodenrand bei den aus dem Westen nach Cipău-Gîrle gewanderten freien Dakern, *Istoria României*, I, Bukarest, 1960, S. 627, Abb 157/5; für den Südosten Siebenbürgens, Z. Székely, *a.a.O.*, S. 76, Abb. 7/3—5.

welche aus der Keramik der freien Daker aus Muntenien oder aus dem Südosten Siebenbürgens abgeleitet werden können.

Für die Drehscheibenkeramik aus dem westlichen Verbreitungsgebiet der Sîntana-Černiahov-Kultur können einige, für diese Zone kennzeichnende Gefäßformen herausgestellt werden. Neben anderen Formen, die offensichtlich römischen Ursprungs sind, treten diese Formen nur bis an den Dnjestr auf [20].

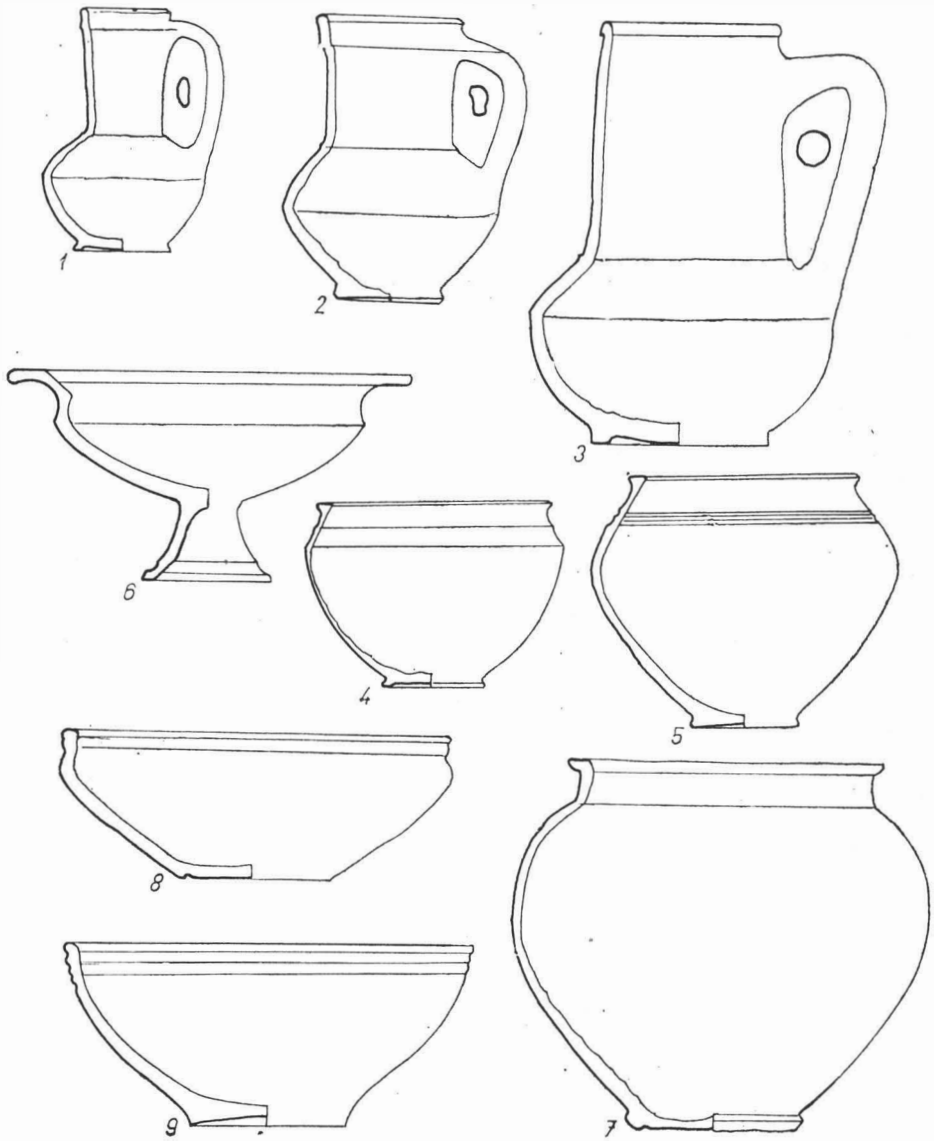


Abb. 2. 1, 2, 4, 5 (nach Gh. Diaconu, *Mogoşani—necropola din secolul IV e.n.*), Taf. 9/5,3; Taf. 5/4,3; 2/3, 7, 8 (nach Gh. Diaconu, ders., *a.a.O.*, S. 226, Taf. 86/3; S. 179, Taf. 20/2; S. 227, Taf. 77/2. Grab 321 aus Tîrgşor; Abb. 2/9 aus Pietroasele unveröffentlicht.

[20] Wir beziehen uns vornehmlich auf die rot- oder schwarz-grau gebrannten römischen Krüge, mit Kleeblattmündung und schnabelförmigem Ausguß, die unserer Kenntnis nach östlich des Dnjestrs nichts anzutreffen sind; für diese Krugform siehe Gh. Diaconu, *Mogoşani*..., Abb. 8/1—8.

Der Krug mit langem röhrenförmigen Hals und kugeligem Bauchteil ist vor allem für die karpische Kultur und die freien Daker südlich der Karpaten kennzeichnend. Er ist aus sehr feinem Ton mit der Drehscheibe gearbeitet und weist öfters einen schwarz-grauen Überzug auf. Er kommt in verschiedenen Varianten, vor allem in den Gräberfeldern aus Mogoşani (Abb. 2/1,2) und Tîrgşor (Abb. 2/3) [21] vor.

Eine zweite, unsere Gebiete kennzeichnende Form, wird durch ein Gefäß mit schrägem Rand vom Chilia-Militari-Typus dargestellt. Diese Form wurde von den freien Dakern südlich der Karpaten übernommen. Sie ist unserer bisherigen Kenntnis nach in der karpischen Kultur unbekannt. Solche Gefäße wurden in Mogoşani, Tîrgşor und unlängst bei den Grabungen im Castrum von Pietroasele entdeckt (Abb. 2/4, 5, 7) [22].

Unter den so reich vertretenen Schüsselformen der Sîntana-Černiahov-Kultur, läßt sich eine Form mit den Karpen oder freien Dakern in Verbindung bringen. Sie hat einen kurzen, leicht verdickten und nach innen gebogenen Rand und Standring (Abb. 2/8). Verwandt mit dieser Form sind große Becken mit verdicktem nach innen gebogenem Rand und ohne Standring (Abb. 2/9). Diese zwei Formen sind einheimischen Ursprungs und im östlichen Verbreitungsgebiet unbekannt [23].

Eine letzte Form innerhalb der Drehscheibenware aus der Sîntana-Černiahov-Kultur ist das dakische Fußgefäß (Fruchtschale). Zusammen mit der dakischen Tasse können diese beiden Formen als die Visitenkarte der einheimischen Bevölkerung bezeichnet werden.

Bis vor kurzem war die Form nur aus Siedlungsfunden bekannt, wie z. B. Ciurchi-Iaşi oder Băiceni-Silişte [24]. Gelegentlich der Wiederaufnahme der Grabungen in dem südwestlichen Teil des Gräberfelds von Tîrgşor, wurde in dem Brandgrab 321, neben einem Becken mit schrägem Rand vom Chilia-Militari-Typus das Bruchstück vom Rand und Bauchteil eines solchen Gefäßes gefunden (Abb. 2/6). Das Vorkommen der Fußschale zusammen mit einem Chilia-Militari-Gefäß, in einem Brandgrab aus Tîrgşor bestätigt von neuem, daß die einheimische Bevölkerung die Fußschale im Formengut der Keramik des 4. Jhs. bewahrte [25]. Der Umstand, daß die Fußschalen aus Ciurchi und Băiceni karpische und die aus Tîrgşor dakischer Herkunft sind, veranschaulicht die kulturelle Einheitlichkeit der einheimischen Bevölkerung südlich und östlich der Karpaten [26].

Anschließend sei erwähnt, daß eine auch nur oberflächliche Betrachtung der materiellen und geistigen Äußerungen der Sîntana-Černiahov-Kultur in ihren beiden Verbreitungsgebieten genügende Hinweise bietet, um für jede von ihnen charakteristische Merkmale zu unterscheiden.

In der westlichen Zone bewahrte die in die neue Kultur eingegliederte einheimische Bevölkerung ihre überlieferten Bestattungssitten. Die Anwesenheit der einheimischen Bevölkerung wird in der Sachkultur auch durch das keramische Formengut bestätigt. Beweise anderer Art zeigen, daß die einheimische Bevölkerung ihre Sitten und ihre Lebensweise bewahrte und daß es ihr in dem fast ein Jahrhundert dauernden Verschmelzungsprozeß an der unteren Donau gelang, die Einwanderer teilweise zu assimilieren. Die Lebenskraft der bodenständigen Bevölkerung wurde durch ihre Romanität noch verstärkt [27].

[21] Ders., *a.a.O.*, Abb. 9/3, 5; ders., *Tîrgşor* ..., S. 226, Taf. 76/3.

[22] Ders., *a.a.O.*, S. 179, Taf. 29/2; S. 180, Taf. 30/2; ders., *Mogoşani*..., Abb. 5/4.

[23] Solche Gefäße sind in dem Castrum von Pietroasa häufig, während die Schüsseln mit kräftigem Umbruch und mit S-förmigem Profil sehr selten gefunden wurden.

[24] I. Ioniţă, *a.a.O.*, S. 204, Abb. 10/1,2.

[25] Gh. Diaconu, Dacia, 19, 1975, S. 263—266.

[26] Die kulturellen und rituellen Beziehungen der Karpen und freien Daker südlich der Karpaten behandelt Gh. Bichir, *Cultura carpică*, Bukarest, 1973, S. 163—170. Für seine Hypothese zu den Fußschalen im Rahmen der Chilia-Militari-Kultur siehe Gh. Diaconu, *a.a.O.*

[27] Über die Rolle der Romanität im Bereich der Sîntana-Černiahov-Kultur, ders., Dacia, 14, 1970 und Dacia, 15, 1971; Dacia, 16, 1972.